

zu dessen Berichterstattung ich mich hiermit empfehlen möchte. Herzlichen Gruß auch den freundlichen Lesern dieses Organes, deren Nachsicht und milder Kritik ich meine Beiträge empfehle!

Der Tod hat in dem eben abgelaufenen Jahre in den jüdischen Gemeinden seinen Tribut gefordert, und haben im Preßburger Komitee mehrere jüdische Seelsorger das Zeitliche gesegnet. Der ehrwürdige Ober- rabbiner zu Preßburg, Prediger Fischmann dajelbst und der Rabbiner zu Karlsburg, Herr Nafstali Sofer, Bruder des Halaszer Rabbiners, der die jüdische Literatur durch einen „Zalkot Elieser“ bereichern zu müssen glaubte, hielten Trauerreden. Rabbiner Nafstali erlaubte sich bei dieser Gelegenheit, sich gegen die deutsche Predigt des Herrn Fischmann auszulassen; und das sollte ihm übel bekommen! Ja warum achtet auch Rabbi Sofer Mannheimer, Zellinek, Brüll höher, als Herrn Fischmann? Weiß etwa Herr Rabbiner Sofer nicht, daß Herr Fischmann, obwohl deutsch redend, dennoch in deutscher Sprache mit heiliger Begeisterung für „dicke Vorhänge“ zur Weiberchule in die Schranken trat? Weiß er nicht, daß Herr Fischmann Acher jogar Becken in den Lehrschulen anbringen läßt? Weiß er nicht, daß Herr Fischmann den Spaziergängern am Sabbath נטילת ידים und נטילת כפות תפוחים empfiehlt? Und doch war er ihm Gegenstand des Angriffes! Rabbi Sofer mußte dafür schwer büßen und sucht sich jetzt in einer Broschüre unter dem Titel Matteh Nafstali zu revanchieren. Ich kenne den Inhalt dieser Flugchrift noch nicht, doch das weiß ich, daß Herr Prediger Fischmann mit der Frage der Vorhänge total Fiasko machte. Wollte nun Herr Fischmann die Ausfühler der in der großen Synagoge Wetenden verschleiern, so hat der ehrwürdige Herr Derrabbiner S. W. Schreiber den Schleier der Gemeindegewalt Preßburgs bedeutend gelüftet. Er hat in seiner Mosch Haschanah-Predigt das ungerechte Benehmen der Schulkommission gegen die Lehrer, welche schon seit 14—15 Monaten keinen Gehalt bekamen, gerügt, aufgefordert, die Lehrer zu befriedigen, und erklärt, seinen Gehalt für sich nehmen zu wollen, bis die Lehrer befriedigt sind! Dies soll dem ehrwürdigen Derrabbiner sehr verübelt worden sein. Die reparierten Gelder gehen in der Preßburger Gemeinde sehr spärlich ein; man verlangt gedruckte Ausweise zu Jedermanns Einsicht über die Verwendung der Einkünfte der Gemeinde, sowie über die Verwendung von 2800 fl., welche die Gemeinde aus der städtischen Kommunalkasse erhält; dann dürfte man wol geneigt sein, die Kosten der Gemeinde zu tragen. Man will aber keine Willfür unterhängen. In der That melden sich auch zwei Lehrer nach Tyrnau, wo für drei Lehrer Konurse ausgeschrieben sind, und soll die Wahl vorzüglich Herrn G. begünstigen, welcher bereits in Tyrnau Lehrer war. — Hiermit schliesse ich mein erstes Debut, auf die Nachsicht der Leser hoffend. Ich hoffe aber auch, daß mich die Verfassenden von Preßburg bis Tyrnau nicht verrathen werden, damit weder in jüdischer noch in deutscher Sprache ein Vann über mich geschleudert oder ein Matteh Nafstali geschwungen werde. (Ich bitte, mir die in diesem Briefe genannten Broschüren gefälligst zukommen zu lassen. Red.)

Böhm. Leipa, 24. September. (Einweihung des neuen Tempels.) Was auch eine kleine Gemeinschaft vermag, wenn es ihr um ein Unternehmen Ernst ist, haben die hiesigen Israeliten gezeigt, die aus eigenen Mitteln in der Zeit von achtzehn Monaten hier einen Tempel errichtet haben, der nun eine wahre Zierde der Stadt bildet. Gestern erfolgte die feierliche Einweihung des vollendeten Baues. Schon Tags vorher hatten sich die Häuser der umliegenden Gassen mit frischem Grün geschmückt und Fahnen über Fahnen flatterten aus den Fenstern. Ein Ständchen der Schützenmusik, das Abends dem Vorstande der Israeliten, Herrn Zimmer, und dem Baukomité zum Zeichen der Anerkennung ihrer um den Bau erworbenen Verdienste gebracht wurde, bildete das Vorspiel zu dem Feste, das am Freitage Nachmittag seinen Verlauf nahm. Dem provisorischen Tempel im alten Schlosse bewegte sich der Festzug mit den Thora-Rollen durch die Schloßgasse nach dem neuen Tempel, an dessen Hauptpforte die Ceremonie der Schlüsselübergabe stattfand. Mit Bereitwilligkeit hatten die Turner die Aufgabe übernommen, freie Bahn zu halten. So ausgedehnt die Räume des Tempels sind, so waren sie doch in wenig Augenblicken von der gedrängten Menge ausgefüllt. Den zahlreichen geladenen Gästen hatte man mit Zuverlässigkeit die Sitzplätze angewiesen. Unter den Gästen bemerkte man die Grafen Kinsky von Burgstein und den Direktor von Neuschloß als den Vertreter des Grafen Kainig, welcher legere bei der Lieferung des Bau-

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

materials sich wesentliche Verdienste um die Ausführung des Tempelbaues erworben hat. Außerdem waren die Spitzen der hiesigen weltlichen Behörden, der Bürgermeister und die Stadträte, sowie Repräsentanten des Schützenvereines u. s. w. anwesend. Der Kreisrabbiner von Teplitz leitete die Feier. Zum ersten Male begleiteten die Töne der Orgel die Gesänge der israelitischen Gemeinde. Herr Musikdirektor Skranj von Prag, der zur Festfeier den 122. Psalm komponirt hatte, spielte die Orgel und der Gesangsverein „Harmonia“ der auf dem Chore aufgestellt war, sang mit anerkennenswerther Trefflichkeit jene Lieder und Psalmen, welche die weithellende Handlung, wie das Anzünden des ewigen Lichtes, den Umzug mit den Thorarollen, das Dessen der h. Lade und das Einlegen der Gesetzbücher zu begleiten hatten. Unter den Gesängen hob sich besonders die Festhymne hervor, eine von dem israelitischen Lehrer Herrn Schreiber verfaßte und vom Herrn Rektor Czernitzky komponirte Kantate. Der hiesige Rabbiner, Herr Dr. Bäck, hielt die Festrede, die reich an sinnigen Deutungen und von dem Geiste edler Humanität durchweht war. Den Schluß der Feier bildete das Gebet für Se. Majestät den Kaiser und die Volkshymne, in die alle Anwesenden mit einstimmten. Abends waren die Häuser in dem israelitischen Stadttheile illuminirt und heute findet in dem Saale zum „Herzog von Reichstadt“ ein großer Festball statt. Es erübrigt uns noch zu sagen, daß der Plan des neuen Tempels vom Neuschloßer Ingenieur Herrn Goldbach entworfen und der Bau vom Herrn Baumeister Postel ausgeführt worden ist. Die Kosten kamen zumeist durch freiwillige Beiträge der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde zusammen. Die Lizitation der Sitze im Tempel allein ergab eine Summe von über 12.000 Gulden. Einzelne Sitze wurden mit mehr als 500 Gulden erworben. Demnach soll auch der Bau einer israelitischen Schule in Angriff genommen werden, und es ist nicht zu zweifeln, daß bei der rühmlichen Dyrerwilligkeit der hiesigen Israeliten, die in allgemeinen Angelegenheiten als Muster aufgestellt werden könnte, auch dieses neue schöne Projekt zu einer glücklichen Realisirung gelangen wird.

Berichtigung.

In der Beilage zur vorigen Nummer dieses Blattes sind durch einen unliebsamen Zufall in der Zusammenstellung des Artikels die Szegediner isr. Hauptschule mehrere den Zusammenhang störende Verlegungen einzelner Absätze vorgefallen, sowie auch der unmittelbar darauf folgende Aufsatz von dem Referate getrennt und der Anfrage angereicht hätte erscheinen sollen; ebenso haben sich auch einige Druckfehler eingeschlichen, nämlich: 1. Col. Anfangs des Artikels 3. 12 eingehender statt eingehendere, 2. Col. 3. 14 von oben auf den statt auf dem 3. 22 von oben Wirkung statt Wirkung es 3. Col. 3. 6 von oben mit schwierig statt schwieriger 4. Col. 3. 30 von oben in statt vom, wofür die Nachsicht des geneigten Lesers in Anspruch genommen wird.

Bemerkungen.

Die zurückgelegten Korrespondenzen erscheinen in der nächsten Nummer. — Die Worte „Fortsetzung folgt“ sind nach dem ersten Aussage von Dukos in der vorigen Nummer zu lesen.

Inserat.

Vor kurzem ist erschienen und kann durch jede solide Buchhandlung bezogen werden:

משנן לשון עברי

Kleine Schulgrammatik der hebräischen Sprache für die Hand der Schüler in Volks- und Hauptschulen. Von **M. Chrentheil**, Religions- und Hauptschullehrer. — Preis: 333 Mkr.

Diejenigen Herren Lehrer, die ihre Bestellungen unmittelbar bei Herrn Schulldirektor Sigmund Kohn in A. rad machen, erhalten das Exemplar mit nur 25 kr. berechnet, wobei ohne jede beliebige Anzahl von Exemplaren auf einfache briefliche Bestellung sofort bereitwilligst effektiviert wird. Die Einbindung des Betrages kann nach erfolgtem Abfage geschehen. (1—2)

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Ben Chananja.
Wochenblatt für jüdische Theologie.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Halbjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 kr.

Einzelne Nummern 15 kr.

Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW,

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beizettel wird mit 10 Mkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Casse, Polziger'sches Haus.

Inhalt: Was war, was ist und was soll der Rabbiner sein. Vom Herausgeber. — **Korrespondenz.** Ausland. London (Dankadresse an Montefiore.) Triest (Kultuszustände in Frankreich, Holland, Deutschland, Polen und den Donaufürstenthümern.) Inland. Lozong (Friedensvermittlung.) Lozong (Berichtigung. Neuere Begebenheiten.) H. M. Bärabehy (Jahresprüfung.) Bouyhad (Guggenheimer.) Darda (Ankauf des Friedhofes.) Battouva (Jochow Besizer.) Klausenburg („Közlöny“ von den Juden.) Neutra (Schulbericht.) Bolechow (Chasidismus.) — Eingefendet — Erklärung. — Inserate.

Was war, was ist, und was soll der Rabbiner sein?

Eine religionsgeschichtliche Studie.

Erste Abtheilung.

Anknüpfungspunkte in der biblischen Zeit.

(Fortsetzung.)

IV. Die Schriftgelehrten.

Die neue Bahn, welche die forschenden Geister im letzten Jahrhundert des ersten Tempels einschlugen, ist die der allmählig aufkeimenden, beginnenden Schriftgelehrsamkeit.

Die Betrachtung der heutigen Verhältnisse führt zu der Ueberzeugung, daß es kaum einen Volksstamm von sieben bis acht Millionen Seelen gibt, der von der Erfindung Guttensbergs einen so ausgedehnten Gebrauch machen würde, wie die Juden. Man braucht nur einige Nummern der Bibliografie Steinschneider's zur Hand zu nehmen, um über die Masse zum Theil sehr voluminöser jüd. Werke zu erstaunen, welche Jahraus Jahrein die Druckereien verlassen. Gien großen, wo nicht den größten Theil derselben bilden die neuen Auflagen der älteren Erzeugnisse des jüdischen Geistes. Diese Literaturmassen sind die Frucht von Jahrtausenden; selbst die Klage über Büchermacherei ließ sich vor zwei Tausend Jahren unter den Juden vernehmen, und vor mehr denn drei Tausend und drei Hundert Jahren war ihnen bereits die Buchstabenschrift bekannt. Ueber ihr Verhältniß zu letzterer dürften hier folgende Andeutungen nicht an unrechtem Orte stehen, indem die uralte Bekanntheit der Juden mit der Buchstabenschrift mit zu den Faktoren gehörte, welche die frühzeitige Entwicklung der Schriftgelehrsamkeit unter denselben begünstigten.

Seitdem die Lesefertigkeit in weiten Kreisen verbreitet ist und der wissenschaftliche Jugendunterricht mit dem Alpha-

bete beginnt, wird auf die Großartigkeit der Erfindung der Buchstabenschrift wenig reflektirt; und doch kann dieselbe nicht genug bewundert werden! — Dem hörenden Ohre scheint die menschliche Rede aus einer unendlichen Zahl von Lauten zu bestehen. Den Erfinder der Buchstabenschrift muß aber eine scharfe und feine Beobachtung zu der entgegengesetzten Erkenntniß geführt haben, daß nämlich alle Wörter der ihm bekannten Sprache aus einer begrenzten Zahl von Lauten bestehen, welche durch ihre mannigfaltige Zusammensetzung konstant den Stoff der menschlichen Rede bilden. Der Erfindung des Lautalphabets muß die Entdeckung vorangegangen sein, daß die lautlichen Bestandtheile der menschlichen Sprache keine unbegrenzte Verschiedenheit bieten, bei welcher man an der Fixirung derselben für's Auge verzweifeln müßte. Genial ist schon diese Entdeckung; noch genialer ist der Gedanke, dem Gesichtsinne das Vikariat des Gehörinnes zu übertragen. Wilhelm v. Humboldt leugnete die Möglichkeit des Ueberganges aus einer Bilderschrift in eine reine Lautschrift. Aber selbst diejenigen, die, wie Goshke, diese Möglichkeit behaupten¹⁾, werden nicht umhin können, der Erfindung der Lautzeichen die ihr gebührende Bewunderung zu zollen. Die Lehrer der Mishna geben der Buchstabenschrift supernaturalen Ursprung. Derselben Meinung waren unter den Neueren: Reggio in seiner Jugend, Rapoport in seinem Alter und v. Bonald.²⁾ Josefus, der von den astronomi-

¹⁾ Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 14, 161. Franz Pulsky hat in dem letzten Hefte der in ungarischer Sprache erscheinenden Budapestter Revue einen Aufsatz über den Ursprung der Schrift veröffentlicht, ohne jedoch die hierauf bezügliche Literatur vollständig zu kennen.

²⁾ Thora min haz-Samajim, Wien, Holzinger, 1818. F. 13. mit Bezug auf 2 M. 17, 14. Ersch Millin 203, b. Aboth 5, 10. Mischi Beshach. 54, a. und Meiri im Komm. zu Ab. a. a. D. Parshon 31, d. אע"פ שבין שוין (?) הבורא (?) האותיות ודבר הבורא (?) Bonald Recherches philosoph. bei Frank, die Kabbala, S. 105. der Uebers. von Zellinek Ann. 1.

¹⁾ S. Nr. 23, 25, 28, 36.



tigkeit, indem sie anfang, das vorhandene nationale Schriftthum mit forschendem Blicke zu betrachten. Diese Thätigkeit läßt sich wol kaum bei einem andern Volke in früherer, oder auch nur gleicher Zeit nachweisen. Wenn auch die Wiege der Buchstabenschrift vielleicht nicht bei den Juden stand, und dieselben nicht die Ersten waren, die schrieben, so waren sie doch jedenfalls die Ersten, welche Geschriebenes erforschten und erklärten. An Schriftwerken hat sich die Geregese zuerst unter den Juden versucht. Ihre geschichtliche Entwicklung während der biblischen Zeit haben wir näher ins Auge zu fassen, um für die Geschichte des Rabbinerthums eine feste historische Grundlage zu erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Ausland.

L. D London, 5. Oktober. Eine Versammlung des Comon Council von der City wurde für morgen zusammenberufen, damit der Lordmayor an Sir Moses Montefiore die Dankadresse überreiche, welche in der Versammlung vom April d. J. angenommen wurde. Diese Dankadresse, auf Pergament kalligraphisch geschmückt und eingerahmt, spricht die Gefühle der Korporation aus für die ausgezeichneten Dienste, welche der ehrenwerthe Baronet der Menschheit leistete durch seine Reisen, die derselbe in viele Länder unternommen hat, um denjenigen, welche für religiöse Ueberzeugung Unterdrückung leiden, Erleichterung zu verschaffen, ganz besonders aber durch die jüngste Reise nach Marokko, wo derselbe von Seiner kaiserlichen Majestät dem Kaiser dieses Landes auswirkte, daß die jüdischen und christlichen Unterthanen derselben aller zivilen und religiösen Beschwerden enthoben sein mögen.

Frier, 20. September.*) Ich fahre mit den fröhern Rubriken fort. 7) Ich würde den Herren Redakteuren von jüdischen Wochen- und Zeitschriften anrathen, sich jährlich an einen von jüdischen Gärten stark besuchten Kurort — die meisten derselben sind es ja (s. B. Gb. Nr. 36) — zu begeben, wo sie selbst die authentischsten Berichte über die religiösen Zustände sehr vieler jüdischen Gemeinden in den verschiedensten Ländern erhalten würden. — Die meisten Berichte der Berichterstatter von Profestien sind doch immer mit der Farbe der Michtung, welcher sie huldigen, stark geschminkt; dagegen theilen die Privaten die Zustände ihrer Gemeinden so ganz unbefangen (משירי לסי תומם) und treu der Wahrheit gemäß mit. Das Wichtigste von dem, was mir aus meinen Unterhaltungen mit den verschiedensten Personen in Gms noch im Gedächtniß ist, will ich Ihnen für den „B. Gb.“ noch jetzt mittheilen.

a) In Frankreich, Belgien und Holland, den Ländern, in welchen die Israeliten schon seit vielen Jahren vollkommen emancipirt sind, — soll in Bezug auf deren innere Kultusverhältnisse noch sehr Vieles zu wünschen bleiben. In beiden ersten Staaten ist der jüdische Kultus durch gesetzliche Bestimmungen schon lange geregelt, vom Staate anerkannt und wird er auch aus Staatsmitteln unterhalten, gleich den übrigen Kulturen. Dessen ungeachtet beschränken sich die Verbesserungen in dem inneren Kultus, vorzüglich des Gottesdienstes, nur auf einige Aeußerlichkeiten und diese auch nur auf einige größere Gemeinden, während in den vielen andern noch alles bei der alten Anordnung geblieben ist. Es müßten sonst die Tarife für Trauungen in der Synagoge zu Paris nach 6 Klassen und einer noch außer-

*) Durch Zufall verspätet.

Red.

ordentlichen Extra-Klasse von 1500—15 Fr., nach welchen verschiedenen Zahlungen sich auch der Pomp, mit welchem eine Trauung umgeben wird, richtet, ferner für die Leichenbearbeitung, ja selbst für die Mikwa und endlich die Mizwoth, von welchen jede einzelne am כ'ר'ר'ר' 100 Fr. kostet, — als erhebliche und lobenswürdige Neuerungen gelten. — Mit vollem Rechte wurden diese aber in einem Artikel aus Paris in Nr. 32 d. B. d. S. scharf gerügt und als solche, die gegen die schönen alten Sitten der Juden verstoßen, geschildert. — Mehrere französische Israeliten, die ich hierüber sprach, äußerten ihren innigsten Beifall dieser so scharfen und gerechten Rüge gegen diese Unsitte. Ich erfuhr schon früher, daß bei Trauungen in Paris, wo viele derselben an einem Tage nacheinander in der Synagoge stattfinden, sich öfters der verwerfliche, jedes Ehrgefühl tief beleidigende Fall ereignete, daß die Lichter, die bei einer Trauung angezündet waren, bei der ihr unmittelbar nachfolgenden ausgelöscht wurden, weil diese zu einer geringern Klasse gehörten; — wo bleibt hierbei die schöne Anordnung unserer Weisen: ש'ר'ר'ר' כ'ר'ר'ר' wie kann der Grand Rabbi des Central-Konföderiums, der doch noch neulich sich den Ultras in Ihrem Lande beigestellt und angeschlossen hat, solches zugeben gegen Gesetz, Recht und heiligen Gebrauch in ganz Israel? Da ich die ausführliche Tabelle im „כ'ר'ר'ר' כ'ר'ר'ר'“, herausgegeben von A. Ben Baruch Grehange, in welchen sich die beiden Tarife für die Trauungen und Mizwoth befinden, besähe — (ich wollte schon längst im B. Gb. hiergegen auftreten), so will ich als Kuriosa Ihnen diese in der Uebersetzung mittheilen, die hier als Note*) folgen. Vielleicht, daß hierdurch die einflußvollern Herren in Paris, und vorzüglich die weltberühmten Herren Munk, Frank (sind beide Mitglieder des Central-Konföderiums) Erdmieur und Albert Kohn diese Unsitte abzustellen sich bemühen.

In Holland herrscht bekanntlich noch die alte Unordnung beim Gottesdienste in ihrer kraffen Gestalt. In der Synagoge zu Amsterdam mußte zwar der Vorstand wegen der traurigen Geschichten durch den Rabbiner Chronis in der Zulassung von einem Choralgesange dem dortigen bessern Theile vor einigen Jahren eine Konzession machen; ich habe aber durch eigene Anschauung wahrgenommen, daß dessen ungeachtet die Schreier, Lärmer und Schwäger etc. nach wie vor derselben geblieben sind. Viele der gebildeten und religiösen Nichtkenasim besuchen daher den Gottesdienst in der großen portugiesischen Synagoge, in welcher größere Ordnung und mehr Ruhe vorhanden ist. Jedoch ist auch dort kein Fortschritt wahrzunehmen und fand ich alles zu monoton. Die Portugiesen kleben auch hartnäckig an ihren veralteten Gebräuchen, so nimmt das sogenannte Memoren an gewissen Sabbathen kein Ende und ist es noch nicht lange her, daß in ihrer Synagoge in spanischer Sprache von Zeit zu Zeit gepredigt wurde, obgleich Niemand mehr dieselbe verstanden hat. Die holländischen Rabbinen sind nicht Schuld an dem Miß- und Uebelständen in Gemeinde und Synagoge, da solche dem Vorhande subordinirt und daher von diesem abhängig sind. Mancher einflußvollere Rabbiner beklagt dies daher auch von ganzer Seele. Nur könnten und sollten die Bessern und Gmüthsvollern größere Thätigkeit, Energie und Willenskraft zeigen. — Es sollen jedoch, wie mir ein sehr intelligenter und auch in den jüdischen Wissenschaften ergrahener Beamte (Präfektur und Israelit) mittheilte, günstigere Aussichten zum Besserwerden vorhanden sein, was wir im Interesse des Judenthums vom Herzen wünschen.

b) In Polen und den Donaufürstenthümern befinden sich die kulturellen Zustände fast noch ganz ausschließlich in den mittelalterlichen Zuständen, und ist keine Spur von Fortschritt vorhanden. Es wird auch noch, wie früher, viel Talmud gelernt, ohne Plan und einen andern Zweck, als nur zu lernen. Mancher seine Vochur

*) Die Tabellen folgen in der nächsten Nummer.

Red.

wird von einem reichen Manne noch öfter „eingesetzt“ und mit Frau und Kindern von ihm ausgehalten, wofür ersterer weiter nichts zu thun braucht, als „Tag und Nacht“ zu lernen. — Vieles wurde mir über den ausgewiesenen fröhern Rabbiner von Bukarest, Löbusch Malbim, — erzählt. Derselbe soll ein tüchtiger und gelehrter Mann sein und sein Unglück nur seinem sehr bösen Weibe zu verdanken gehabt haben.

c) In der Schweiz geht es in jeder Beziehung immer besser. Es bilden sich überall neue jüdische Gemeinden, die größtentheils aus französischen Juden bestehen, die durch Frankreichs energisches Verfahren dort gleich berechtigt sein müssen, und vom Elßas in der Schweiz sich niedergelassen haben. — In den beiden alten Hauptgemeinden Gdingen und Lengau wird die Wirksamkeit des bekannten Rabbiners Herrn Kayserling sehr gerühmt. Nun endlich

d) Zu Deutschland. Ueber dieses habe ich aus seinen verschiedensten Theilen und Gemeinden auch viel Verschiedenes erfahren. Ich könnte ganze Berichte über einige Gemeinden Baierns, Badens, Hessens (Darmstadt, Kassel und Homburg), Mecklenburg-Schwerins u. s. w. schreiben. Ich muß dieses jedoch für jetzt unterlassen und sind auch die Verhältnisse Deutschlands mehr bekannt. Nur führe ich noch an, daß im Mecklenburgischen die Juden noch kein Grundeigenthum sich erwerben dürfen und daß daselbst in religiöser Beziehung großer Indifferentismus unter den Israeliten herrscht. (Schluß folgt.)

Inland.

M. Losonc, 13. Oktober. Eine Rabbinerin als Friedensvermittlerin in einer Synagoge! Weiß die Geschichte der Juden eine solche Erscheinung aufzuweisen? Wol schwerlich! Um so verdienter ist die Anerkennung, welche die hiesige Rabbinerin, die Urheberin eines solchen Friedenswerkes, verdient. Der Rabbiner Singer, den Lesern dieses Blattes als Legist und Stylist vortheilhaft bekannt, wollte in der Kabine, die für ihn in der Synagoge errichtet werden mußte, als Vorbeter fungiren, wodurch unmittelbar vor dem Nälagebete beinahe ein Tumult in der Synagoge entstanden wäre, hätte nicht die Rabbinerin die Geistesgegenwart gehabt, sich ohne alle und jede Anfrage in das Schiff der Synagoge zu begeben, und ihren Gatten zu beschwichtigen. Die edle Frau bewies dadurch, daß der talmudische Spruch, nach welchem der weibliche Geist nur Probleme des Spinnrockens lösen müsse, auch seine Ausnahmen habe. Aus Dankbarkeit sollte in der hiesigen Synagoge statt des Spruches: „Die Rabbinen vermehren den Frieden in der Welt“ in Zukunft gesagt werden: Nicht die Rabbinen, sondern die Rabbinerinnen sind es, die den Frieden in der Welt vermehren. Den Herrn Rabbiner Singer erlaube ich mir daran zu erinnern, daß sich der Rabbiner, wenn er nur einige Achtung vor dem Profeten Jesajas hat, nicht in eine Kabine verbergen darf; denn Jesajas sagt: „Nicht länger sollen deine Lehrer sich verbergen, sondern deine Augen werden deine Lehrer sehen.“ (30,20.) Daß der Herr Rabbiner von seinem Versteck aus vorbereiten wollte, beweist, daß er sich leider mit den liturgischen Vorschriften des Talmuds nicht bekannt gemacht hat, indem er sonst aus der Mischna wissen müßte, daß der Vorbeter ע'ב'ר ל'פ'נ'י (Berach. 5, 3. 4) sein müsse. Der Herr Rabbiner sollte wirklich in sich gehen, und eine moderirtere Michtung einschlagen. Schreiber dieser Zeilen ist ein Fremder, der die hiesigen jüd. Zustände ganz unbefangen beobachtet hat. Die hiesige Gemeinde enthält so treffliche Elemente, daß man ihr wirklich eine sehr schöne Zukunft prophezeien muß.

Losonc, Anfangs Oktober. Glauben Sie mir, Ihre in Nr. 39 des „Ben Chananja“ ersiehene Losonczer Korrespondenz dahin zu berichtigen, daß wol die Gitterfrage vorläufig als beendet anzusehen sei, indem der Rabbiner und die von Ghyarmath hier gewesene Vertrauens-Kommission vor dem Stuhlrichteramt sich mit der Konzession eines

Versteckes (ב'ר'ר'ר') für den Herrn Rabbi während der hohen Festtage zufrieden erklärten; daß aber ein Gitter gänzlich wegbleibe, ist unrichtig. Da die Baukommission des Friedens halber gleich im Anfange der Gitterfrage beschlossen hat, ein 18“ hohes Gitter respektive eine 4“ hohe Brustwehr, inklusive Gitter anzufertigen, konnte sie jetzt nicht von ihrem Beschlusse abweichen; ebenso ist die Nachricht von einem Nachgeben unseres Rabbiners in der Trauungsfrage im Tempel mindestens verfrüht, indem unser ehrenwerther Herr Rabbiner ein viel zu harrer Orthodoxe ist, als daß er unausgefordert eine dem jetzigen Zeitgeiste entsprechende Konzession machen möchte — daß er aber in der Trauungsfrage bisher vom Vorstande der Gemeinde noch nicht offiziell aufgefordert wurde, ist eine Thatsache, welche ich verbürgen kann.

Glauben Sie mir unter Einem von der Gröfßung unseres neuen Gotteshauses und von dem Treiben der kleinen Rabbinerfraktion Bericht zu erstatten. Wie Ihr Korrespondent in Nr. 39 richtig sagt, waren 7 Stimmen für den Rabbiner, d. h. dafür, daß das Gitter verengt und erhöht werden möge, was natürlich nicht geschah. — Allein die Rabbinatspartei setzte alles in Bewegung — unmittelbar nach der Abstimmung — daß es dem Rabbi ermöglicht werde, in das neue Gotteshaus zu gehen, weil eigenes Interesse im Spiele war; denn die Ruße nach Chortempel bei der Abstimmung mögen denn doch etwas unharmonisch in den Ohren des Ghyarmather und hiesigen Rabbiners geklungen haben. So kam man auf den glücklichen Gedanken eines „Versteckes“, was auch gemacht wurde. Fortschritt- und Rückschrittspartei freute sich, endlich der Sache ein glückliches Ende gemacht zu haben, als der Ghyarmather Herr Rabbi im Verein mit dem hiesigen ihren Leuten dringend auftrugen, ja nicht während der hohen Festtage in diesem neuen Tempel zu beten; vergebens riefen die Rabbinianer, warum kann denn unser Rabbiner hineingehen? wir wollen doch auch auf unsern Eigen beten und nach so langer Entbehrung des Genußes eines schönen Gotteshauses endlich theilhaftig werden. Nein! vereinigten sich die Ruße der beiden Rabbiner, Ihr seid nicht NY“ joze vor Gott, besser allein zu beten, als dort, und so mußten sich die wenigen Anhänger an den Ghyarmather Rabbiner wegen Gröfßung eines Minjans während der hohen Festtage wenden. — Dies geschah, indem der Ghyarmather Rabbiner bei der Komitatsbehörde vorgab, die Vertrauenskommission hätte noch nicht ihren Bericht abgegeben, und bis dahin möge man in des Rabbiners Wohnung einen unbeschränkten formellen Gottesdienst erlauben. Wie man sieht, bleibt diese Behauptung von der Wahrheit sehr entfernt, denn der Rabbiner als Mitglied der Vertrauenskommission wußte ja sehr gut, was diese, (wenn auch ohne sein Beisein) beim Stuhlrichter erklärte, und daß sie es auch in seinem Namen that; allein wenn es gilt, etwas auszuführen, glauben die Herren, kann man sich auch unlaunterer Mittel bedienen.

Der hiesige Vorstand aber erlaubte nur unter der Bedingung das Minjan, wenn die Herren sich Eig. im neuen Tempel mieteten, oder eine gewisse Taxe dafür erlegten, somit wurde kein Religionszwang ausgeübt und die Gemeinderevenuen nicht alterirt.

Unser schöner Kultustempel, welcher jeden Vespergelingen zur Andacht stimmt, konnte leider in Folge der heuer stattgehabten Gittererzesse nicht ganz ausgebaut werden, und so die beabsichtigte feierliche Einweihung vor den Tischristen nicht stattfinden. Um aber doch den Gottesdienst am Neujährsfeste abhalten zu können, wurde von Seite der Baukommission mit riesiger Anstrengung gearbeitet, und mit Selbstaufopferung Hand an verschiedene Arbeiten gelegt, und so konnten wir am 30. Sept. Abends das erste Gebet im neuerbauten Tempel abhalten. Es wurde keine Einweihung gehalten, und das Ganze hatte auch kein feierliches Gepräge, was abthätlich vermieden wurde, bis auf die unter der H'W gezeichnete Vortragung der heiligen Geseßrollen und dem Abfingen des Matown-Gebetes, welches vom Vorbeter kann abgehalten

wurde. Diese Klänge waren es im Vereine mit der hübschen Beleuchtung, welche auf den Gesehtigten einen mächtigen religiösen Eindruck machten, daß er bis zu Thränen gerührt wurde. Der Gottesdienst während der Festtage im neuen Tempel war ein erbaulicher. Zur Ruhehaltung waren in der Männer- und Frauenabtheilung junge Leute mit Abzeichen versehen als Kommissäre angestellt, und hätte die Vorrichtung zum Verstecke des Rabbiners nicht hie und da Lächeln erregt, wahrlich, es würde dies ein musterhafter Gottesdienst gewesen sein.

Gestern Morgens wurde wieder Hand an die übrigen Arbeiten gelegt, um dieses schöne Gotteshaus und das heilige Werk bis zu dem Laubhüttenfeste vollenden zu können; über eine beabsichtigte feierliche Einweihung nach Muster der Weissenburger werde ich Ihnen in Kurzem Nachricht geben, indem diese Frage in kompetenten Kreisen zwar stark ventilirt wird, aber noch nichts beschloffen ist.

Nun schliesse ich meinen Bericht, mich an den Neujahrsgruß des Herrn Oberlehrers Kohn in Nr. 39 Ihres Blattes von ganzer Seele anreihend, mit dem Wunsche, dieses Jahr möge Ihre Bestrebungen für das Judenthum in Ungarn vom besten Erfolge gekrönt sein lassen, und uns den Kämpfer des Fortschrittes in ganzer Kraft erhalten, worauf meine Gesinnungsgenossen gewiß Amen rufen werden.

Ein Gemeindeglied.

S. H. W. Bafarhely, 4. Oktober. Die Jahresprüfungen an unserer Hauptschule sind am 28. und 29. v. M. unter Theilnahme Seitens der Eltern und Schulfreunde vor sich gegangen. Unser berühmter Herr J. Stern, der mittelst Statthalterereidekreises neuerdings als Schuldirektor ernannt wurde, gibt sich alle mögliche Mühe, die Schule zu heben, und die Einheitslichkeit, die unter dem Lehrkörper herrscht, sowie das Bestreben, unserer Jugend eine zeitgemäße religiös sittliche Erziehung zu geben, fängt an Wurzel zu fassen und das Vertrauen der Gemeinde zur Schule zu befestigen. — Wir haben mit Vergnügen den Fortschritt wahrgenommen, der sich an unserer Schule seit einem Jahre kundgibt und wissen es dem Leiter derselben Dank; denn nicht nur ist das ungarische und deutsche Element sehr gut vertreten, sondern der Grundpfeiler der jüdischen Volksschule — das hebräische Fach — erfreut sich einer vorzüglichen Pflege. In der vierten Klasse wurde das 3. und 5. B. M. mit gehörigem Ausmaß in der hebräischen Grammatik durchgenommen, während in der dritten Klasse das 2. Buch und vom 4. Buche her vorzügliche Theile, und aus der hebräischen Grammatik der וקף und die Abwandlung der vollständigen Zeitwörter, so wie der Gebrauch der וקף bei den Hauptwörtern als Ziel diente. Die zweite Klasse wurde mit dem 1. Buche M. vertraut gemacht. Das Ziel des hebräischen Faches ist demnach Kenntniß der 5 Bücher Moses sammt dem dazu gehörigen Theile von hebräischer Grammatik. Und so möge unsere Schule fortbestehen und blühen zum Gedeihen und Frommen unserer Jugend, und unser Herr Direktor die Mühe nicht scheuen, die er sich um das Wohl unserer Anstalt gibt; denn das Bewußtsein, für das allgemeine Wohl zu wirken, ist unseres Erachtens einem Manne seines Charakters hinreichender Ersatz.

V. Bonyhad, im Oktober. Ihr Kolliner Korrespondent war in Betreff unserer Rabbinerwahl insofern gut unterrichtet, als die hiesige Deputation von dem, was sie in Kollin sah und hörte, wirklich nicht entzückt war. Herr Guggenheimer wurde nichtsdestoweniger zu unserm Rabbiner gewählt. Es sind nur noch zwei Punkte ins Kleine zu bringen. Zuörderst will die hiesige Gemeinde von ihrem künftigen Rabbiner die rechtskräftige Zusage besitzen, daß ihr derselbe mindestens sechs Jahre angehören werde. Rabb. G. weigert sich aber aus religiösen Erwägungen, diese Zusage zu geben. Er theilt nämlich die Ansicht derjenigen Rabbinen, welche den Rabbiner als einen Metakling (משכיל) betrachten, so daß auch auf ihn die Vorschriften angewendet werden muß, sich höchstens auf drei Jahre zu „verbinden.“ Im Scho-

schen Mispat selbst (333) steht allerdings vom Rabbiner nichts: unzulänglich haben aber auch manche frühere Rabbiner die bezügliche Aussagen auf Rabbinen bezogen, z. B. R. Moses Sefer, der andererseits jeden Rabbiner für den Hohenpriester seiner Gemeinde und für unabsehbar erklärt. Wenn Sie die betreffenden Gutachten des R. Moses genau lesen, werden Sie finden, daß derselbe dem Usus, die Rabbinatsurkunden auf drei Jahre auszustellen, einen den Rabbinen günstigen Ursprung zu geben bemüht ist. Der Brief, in welchem Herr G. seine Erwägung niederlegt, ist in klassischem Hebräisch abgefaßt. Ich habe mir nur folgenden Passus gemerkt: מאחר שעה ככר ארתי בכאן שאך אלס: ארתי בכאן! Ferner handelt es sich um die Meiselpesen, welche die Gemeinde einer Banne zu erlegen haben wird, falls ihr der Aufenthalt in unserer Stadt nicht zuzagen sollte. Hoffentlich wird auch diese Frage zur Zufriedenheit des Rabbiners gelöst werden, da die Begeisterung für ihn allgemein ist. Daß derselbe 1859 gegen den Vorsteher der Gemeinde zu Stuhlweissenburg und gegen den Redakteur des „Ben Chananja“ einen Kriminalprozeß anhängig gemacht hat, machte ihn bei unseren Frommen besonders beliebt. In den Prozeßes fiel er allerdings durch; aber schon sein guter Wille, die Neuerer anzuklagen, hat ihm die Verehrung der hiesigen Gemeinde gesichert: וקף וקף! Für Bonyhad ist wirklich Herr Guggenheimer ein passender Rabbiner!

P. Darda (Baranyer Komitat), im Oktober. Die hiesige Gemeinde wird gedrängt, den Friedhof, der bisher Eigentum der Grundobrigkeit war, käuflich an sich zu bringen, ohne daß ihr ihre pekuniären Mittel gestatteten, diesem Ansuchen nachzukommen. Die Nachbargemeinden, welche früher Filiale der hiesigen Gemeinde waren, sollten der bedrängten Gemeinde hilfreiche Hand leisten.

— Miskolcz, im Oktober. „Rechnungsausweis der Tempelbauverwaltung der isr. Kultusgemeinde Miskolcz vom Mai 1855 bis 15. Juli 1864. Im Auftrage der Plenar-Vorlesung geordnet von Joseph A. Fischmann, Gemeinde-Notar.“ Durch Veröffentlichung dieses lithographirten Ausweises hat die Miskolczger Gemeinde ihren Schwesstergemeinden ein sehr nachahmenswerthes Beispiel gegeben. Deffentlichkeit ist die beste Schutzwehr gegen Mißbräuche.

Battonya, 7. Oktober. Während in Paks die Orthodorie an den bestehenden Gemeindestatuten nichts rütteln läßt, ist der hiesige Rabbiner, der nebenbei bemerkt, wol noch ein junger Mann ist, aber zur orthodoxen Fahne geschworen hat, gerade entgegengelegter Meinung.

In den Statuten der seit vielen Jahren hier bestehenden Chевра Kadisha heißt es unter Anderm: „Bei Leichenbegängnissen hat der Schullehrer mit den Schullindern hinter der Bahre das Joichev Bessefer zu registriren, wofür derselbe ein Honorar von 18 Groschen erhält.“ Dieser Mißbrauch wurde hier auch immer eingehalten und wir erblickten hierin auch nichts Irreligiöses. Nun ist es aber unserm Herrn Rabbi eingefallen, sowol das Statut, als den mehrjährigen Mißbrauch zu beseitigen, und das Registriren des Joichev Bessefer gerademweg abzuschaffen, indem er dies als Chufas hagogi in seiner Gemeinde nicht dulden kann.

Indem wir ergebenst bitten, diesen Fall in dem geschätzten „Ben Chananja“ gefälligst registriren zu wollen, bitten wir zugleich, Ew. Hochwürden mögen uns gefälligst über den fraglichen Fall Aufschluß geben, indem wir keinesfalls gesonnen sind, gegen unsern Rabbiner zu polemisiren, sondern nur der Wahrheit und dem Rechte Geltung zu verschaffen.*) Daniel Kohn.

P. Klausenburg, 2. Oktober. Das hier erscheinende ungar. Blatt „Közöny“ von gestrigem Dato kommt in einer Apologie für die ungarische Nation auf die Juden zu sprechen, und sagt unter Anderm: „Die Helden der Opportunität haben die Juden, — die ihren Glauben nicht aufgeben wollten, ein Jahrtausend hindurch verdammt; aber die Juden haben Charakter gezeigt und ihr Name steht als große tragische Individualität in der Weltgeschichte, welche sie nach 1800 Jahren wieder als Menschen anerkennt. Was bewirkte aber der Charakter?“

*) Der Herr Rabbiner wird hoffentlich nicht unterlassen, sich zu rechtfertigen. Auf Verlangen des dortigen Gemeindevorstandes werde ich nicht zögern, mein Gutachten über den fraglichen Gegenstand abzugeben.

Das, daß dieses Volk, 1800 Jahre verfolgt und in der Welt herumirrend, seinen geschichtlichen Namen behielt, heute lebt und allenthalben Bürgerrecht gewinnt. Nach noch einmal 1800 Jahren kann das Volk Israel wieder ein ruhmvolles, freies Vaterland haben. Das Volk, das Charakter besitzt, das die Sitten, den Glauben, die Gesetze seiner Väter nicht aufgibt, kann unglücklich, verfolgt sein; aber niemals, niemals kann es untergehen!“

— Neutra, am 7. Oktober. Die gefehrte Redaktion dieses Blattes hat ihre gütige Aufnahme allen Schulberichten zugesagt; demnach glauben wir, daß ein treuer Bericht über die Zustände der hiesigen Knaben- und Mädchenhauptschule den geehrten Lesern dieses geschätzten und vielverbreiteten Blattes nicht unwillkommen sein werde. An der hiesigen Knaben- und Mädchenhauptschule haben die Jahresprüfungen am 25. September begonnen und am 5. Oktober ihren Abschluß genommen. Die erzielten Resultate haben ungeheuren Beifall, sowohl bei den Vertretern des Kultus- und Schulvorstandes als auch bei den Eltern und sonstigen Prüfungsgästen gefunden, und wurde in allen Klassen den Lehrern Dank für ihren Fleiß und ihre Leistungen ausgesprochen. Dem hebräischen Unterrichte wird hier besondere Sorgfalt zuwendet und haben die Lehrer Kraus und Wellner in den oberen Klassen Nühliches hierin geleistet. In diesem Jahre frequentirten 271 Knaben und 121 Mädchen unsere Schule. An den Knabenklassen wirkten: Ant. Najz, Ariel Neubul, Ad. Neuhay — an welchem strebiamen jungen Lehrer unsere Schule im vergangenen Schuljahre eine tüchtige Lehrkraft für die ungarische Sprache gewonnen — Markus Wellner und Emon. Erben. An den Mädchenklassen: Moriz Kalner und mit ihm noch Emon. Erben. An den Mädchenklassen: Moriz Kalner und mit ihm noch Emon. Erben. Die Leitung der Schule ist seit 3 Jahren in die Hände des Drs. M. Löwinger gelegt, welchem Ferner haben wir einen diesjährigen Fortschritt für unsere Schule zu registriren. Am 24. Mai inspizirte der k. Oberstudienrat, Herr J. Barton, die Schule, wo er mehr als 2 Stunden verweilte und nach Beendigung der Inspektion wurde der Direktor und der Lehrkörper zur Abhaltung einer Konferenz in seine Wohnung eingeladen. Am Schluß derselben sprach Hr. Schwärzen sich dahin aus, daß als Akt der Gerechtigkeit den Lehrern, die sich Gipsriestliches leisten, ihre Stellung von der hohen Landesbehörde gesichert werde. Angekündigt gieng nun unter mächtiger Kultusvorsteher, Herr Moriz Gerstl, der um das hiesige Gemeinwesen viele Verdienste sich erworben, vorzüglich aber für das Wohl der Schule unablässig thätig ist, an dieses schöne Werk, und im Monate Juli wurden allen Lehrern Aufnahmeakten von Seite der hohen Landesbehörde eingehändig. Zwei der Lehrer, Religionslehrer Kraus und Erben, Lehrer der 4. Knabenklasse wurden, da sie das Probatriennium bereits überstanden, definitiv und die anderen Lehrer mit Gehaltung der drei Probefahre angestellt. Besonders verdient noch als nachahmungswürdig hervorgehoben zu werden, daß unser hochgeehrter Kultusvorsteher, geleitet von der Ueberzeugung, daß der Lehrer, an dem sich im wirklichen Sinne des Wortes bewährt: **בועת אהן תאכל** in seinem unermüdelichen Berufseifer nur dadurch gesichert werden kann, wenn Sorgen um die Zukunft ihm nicht seine gegenwärtige Mühe noch erschweren, mündlich das gütige Versprechen gegeben, aus Gemeindegeldern die hier angestellten Lehrer bei einer Anwesenheit insoweit zu versichern, daß dieselben bei einer etwa eintretenden Dienstunfähigkeit entsprechend versorgt sein sollen. Dies berechtigt uns zur Hoffnung, daß unsere Schule einer schönen und segensreichen Zukunft entgegengeht, wozu der Allmächtige seinen Beistand verleihen möge.

Bolechow, im September. Nach einer beinahe zweijährigen Unterbrechung will ich nun wieder, geehrtester Herr Redakteur, Ihnen etwas aus unserer Gemeinde mittheilen. Erwarten Sie aber, darauf muß ich Sie früher aufmerksam machen, nichts Grütentüchtes weder über Schule noch Synagoge, mir ward ein derartiges Los, seitdem ich für die Deffentlichkeit schreibe, nicht beschiden; darum halte ich oft mit meinen Berichten zurück. Jetzt aber kann und darf ich nicht mehr schweigen, ich muß das Geschehene der Deffentlichkeit übergeben, damit diese den Fanatismus der Chassidim genau zu würdigen wisse.

Die hiesige deutsch-israelitische Schule, unter Schmerzen geboren, wandelt beinahe ein Dezennium ihre dornenvolle Bahn, edle und berufstreue Männer als Leiter und Lehrer dieser Anstalt haben ihr mit ruftreue Kräfte geweiht, ohne daß die Fanatiker ihre schulfreundlichen Tendenzen ausgehen hätten. So oft glaubte man die Schule eingebürgert, unter deren heilsamen Schutten sich bald die Jugend der gemauerten Gemeinde lagern und des heilsamen Unterrichtes genießen würde; da weht auf einmal wiederum eisiger Nordwind mit fanatischen Dünsten geschwängert, und droht die Schule, diese zarte Blume der Zivilisation, die nicht zur galizischen Flora gehört und auf dem von der Sonne der Aufklärung wenig beschienenen Boden nicht gedeihen kann, zu vernichten. Trotz des so langen Bestandes dieser Anstalt haben die Fanatiker, deren Zahl hier mit jedem Tage größer wird, den Gedanken, dieselbe zu stürzen, noch nicht aufgegeben, und wühlen auf jede mögliche Weise, um endlich mit den Tropfen der besiegten Chassidim vor dem gewaltigen Jodiz zu erscheinen, damit er für sie den papiernen Segen, der in der gegenwärtigen Handelskrise ihnen etwas abhandeln gekommen, erstehen. Durch diese beständigen Wühlereien haben sie es so weit gebracht, daß die Schule größtentheils von Mädchen besucht wird, von Knaben aber nur in sehr geringer Anzahl, und auch diese gehört der ärmsten, so zu sagen, brotlosen Volksklasse an, die von der Schule mit Büchern und Kleidungsstücken versehen werden müssen, und selbst diese wenigen Knaben werden von dem Melamidin derart beeinflusst, daß sie, gleich nach Erhalt der Spenden, der Schule den Rücken zuwenden, und auf diese Weise ein Sakrilegium an dem Gute der Schule begehen.

Bei der öffentlichen zweiten Semestralprüfung hat der anwesende Herr Bezirksvorsteher J. Glühorn, der von der hohen Statthalterei zum Oberaufseher der Schule ernannt wurde, den schlechten Schulbesuch wahrgenommen. Er forderte daher die Schule auf, ihm einen Ausweis der schulfähigen Kinder vorzulegen, welcher verfaßt und der Behörde übergeben wurde. Es stellte sich nun heraus, daß die hiesige israelitische Gemeinde über 500 schulfähige Kinder zähle, wovon kaum 70 die Anstalt besuchen. Der Herr Bezirksvorsteher, der nun wol wußte, daß es schwer sein würde, sämtliche schulfähige Kinder zum Schulbesuche zu verhalten, beauftragte den Referenten, den Ausweis zu modifiziren. In Folge dessen trieb Referent aus dem Ausweise all diejenigen Knaben, deren Eltern als fanatische Chassidim bekannt sind, und lieber alle Strafen des Gesetzes erleiden würden, als ihr Söhnchen*) der Schmad überliefern zu sehen, und überreichte den gestuhten Ausweis der Behörde.

Bevor aber die Eltern der ausgewiesenen Kinder durch Strafen zum Schulbesuche verhalten wurden, wollte das löbl. k. k. Bezirksamt auf Antrag der Schule einen kürzeren Weg einschlagen. Es wurden nämlich die dabeist weilenden Melamidin**) vorgeladen und ihnen im Sinne des §. 470 der politischen Schulverfassung bedrückt, keinen Knaben zum Talmudunterrichte aufzunehmen, bis er sich durch einen Aufnahmschein über den Schulbesuch legitimirt haben wird; die dagegen Handelnden haben Geld- und Arreststrafen zu gewärtigen. Dieser Auftrag goß nun Del in die unter der Arche glimmende Flamme des Fanatismus, der, wie eine Lava, Feuer werdend ausbrach und Alles zu vernichten drohte, was für die Schule ist. Besonders hat der Monat Gnil vieler zur Schürung dieser Flamme beigetragen; denn bekanntlich sucht jeder galizische Jude in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

*) Mädchen opfern selbst die hartnäckigsten Chassidim der Schule, weil sie dadurch ihre Knäblein loszukaufen wähen. Die Gründer der Schule haben dies vorausgesehen und in der Dotations-Urkunde festgesetzt, daß diejenigen Eltern, die Mädchen und Knaben haben, auch die Knaben in die Schule schicken müssen, wenn sie die Mädchen dabeist aufgenommen wissen wollen. In diesem Sinne wird auch jetzt vorgegangen.

**) Es besteht hier, sowie in allen galizischen Städten eine große Anzahl Melamidin, die beträchtliche Summen verzeihen. Von jedem Schüler, deren er gewöhnlich 10 hat, bezieht der Melamid für einen Semestral 20—25 fl. ö. W. außer den üblichen Neumondsgeldern und andern Elementen, ohne daß die Jugend nach einer 10—12jährigen Dauer etwas Nützliches erlernt hätte, indem dieselbe nicht einmal der hebräischen Sprache mächtig sind, geschweige profaner Kenntnisse. Für diese Summen könnte man lieber höhere Bürgerkinder, wo auch des Talmuds und der hebräischen Sprache gelehrt werden könnte, errichten.

*) Epofek ist eine Art runder Pelzzüge, kegelförmig, aber nach oben etwas zulaufend.

vilisation, die nicht zur galizischen Flora gehört und auf dem von der Sonne der Aufklärung wenig beschienenen Boden nicht gedeihen kann, zu vernichten. Trotz des so langen Bestandes dieser Anstalt haben die Fanatiker, deren Zahl hier mit jedem Tage größer wird, den Gedanken, dieselbe zu stürzen, noch nicht aufgegeben, und wühlen auf jede mögliche Weise, um endlich mit den Tropfen der besiegten Chassidim vor dem gewaltigen Jodiz zu erscheinen, damit er für sie den papiernen Segen, der in der gegenwärtigen Handelskrise ihnen etwas abhandeln gekommen, erstehen. Durch diese beständigen Wühlereien haben sie es so weit gebracht, daß die Schule größtentheils von Mädchen besucht wird, von Knaben aber nur in sehr geringer Anzahl, und auch diese gehört der ärmsten, so zu sagen, brotlosen Volksklasse an, die von der Schule mit Büchern und Kleidungsstücken versehen werden müssen, und selbst diese wenigen Knaben werden von dem Melamidin derart beeinflusst, daß sie, gleich nach Erhalt der Spenden, der Schule den Rücken zuwenden, und auf diese Weise ein Sakrilegium an dem Gute der Schule begehen.

Bei der öffentlichen zweiten Semestralprüfung hat der anwesende Herr Bezirksvorsteher J. Glühorn, der von der hohen Statthalterei zum Oberaufseher der Schule ernannt wurde, den schlechten Schulbesuch wahrgenommen. Er forderte daher die Schule auf, ihm einen Ausweis der schulfähigen Kinder vorzulegen, welcher verfaßt und der Behörde übergeben wurde. Es stellte sich nun heraus, daß die hiesige israelitische Gemeinde über 500 schulfähige Kinder zähle, wovon kaum 70 die Anstalt besuchen. Der Herr Bezirksvorsteher, der nun wol wußte, daß es schwer sein würde, sämtliche schulfähige Kinder zum Schulbesuche zu verhalten, beauftragte den Referenten, den Ausweis zu modifiziren. In Folge dessen trieb Referent aus dem Ausweise all diejenigen Knaben, deren Eltern als fanatische Chassidim bekannt sind, und lieber alle Strafen des Gesetzes erleiden würden, als ihr Söhnchen*) der Schmad überliefern zu sehen, und überreichte den gestuhten Ausweis der Behörde.

Bevor aber die Eltern der ausgewiesenen Kinder durch Strafen zum Schulbesuche verhalten wurden, wollte das löbl. k. k. Bezirksamt auf Antrag der Schule einen kürzeren Weg einschlagen. Es wurden nämlich die dabeist weilenden Melamidin**) vorgeladen und ihnen im Sinne des §. 470 der politischen Schulverfassung bedrückt, keinen Knaben zum Talmudunterrichte aufzunehmen, bis er sich durch einen Aufnahmschein über den Schulbesuch legitimirt haben wird; die dagegen Handelnden haben Geld- und Arreststrafen zu gewärtigen. Dieser Auftrag goß nun Del in die unter der Arche glimmende Flamme des Fanatismus, der, wie eine Lava, Feuer werdend ausbrach und Alles zu vernichten drohte, was für die Schule ist. Besonders hat der Monat Gnil vieler zur Schürung dieser Flamme beigetragen; denn bekanntlich sucht jeder galizische Jude in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen. Wer das ganze Jahr so manches Gebot übertrat, verpuppt sich in diesem Monate mehr Frömmigkeit als je zur Schau zu tragen.

*) Mädchen opfern selbst die hartnäckigsten Chassidim der Schule, weil sie dadurch ihre Knäblein loszukaufen wähen. Die Gründer der Schule haben dies vorausgesehen und in der Dotations-Urkunde festgesetzt, daß diejenigen Eltern, die Mädchen und Knaben haben, auch die Knaben in die Schule schicken müssen, wenn sie die Mädchen dabeist aufgenommen wissen wollen. In diesem Sinne wird auch jetzt vorgegangen.

**) Es besteht hier, sowie in allen galizischen Städten eine große Anzahl Melamidin, die beträchtliche Summen verzeihen. Von jedem Schüler, deren er gewöhnlich 10 hat, bezieht der Melamid für einen Semestral 20—25 fl. ö. W. außer den üblichen Neumondsgeldern und andern Elementen, ohne daß die Jugend nach einer 10—12jährigen Dauer etwas Nützliches erlernt hätte, indem dieselbe nicht einmal der hebräischen Sprache mächtig sind, geschweige profaner Kenntnisse. Für diese Summen könnte man lieber höhere Bürgerkinder, wo auch des Talmuds und der hebräischen Sprache gelehrt werden könnte, errichten.

*) Epofek ist eine Art runder Pelzzüge, kegelförmig, aber nach oben etwas zulaufend.

